

Ich glaube...an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben

Innerhalb eines winzigen Augenblicks hat sich bei mir vor einer Woche alles dramatisch verändert. Zehn Minuten vor Gottesdienstbeginn habe ich noch schnell auf mein Handy geschaut und entdeckt, dass mein Bruder mir soeben eine Mitteilung geschickt hat. Weil mir mein Bruder noch nie am Sonntagmorgen eine Message geschrieben hat, war die Neugierde in diesem Moment grösser als die Vorfreude auf den Gottesdienst. Also habe ich die Nachricht angeklickt. Mit einem Schlag war ich in eine ganz andere Welt gezerrt. Meine Gedanken begannen wild zu drehen. In der SMS stand, dass mein Vater am Morgen per Ambulanz zu Hause abgeholt werden musste und jetzt wegen einer akuten Herzkrise auf der Intensivstation des Kantonsspitals St.Gallen liegt. Die Nachricht traf mich völlig unvorbereitet. In den letzten Jahren hatten sich keinerlei Probleme in dieser Richtung abgezeichnet. Ich musste mich entscheiden, was ich jetzt tun wollte.

Mein Vater hat dieses Jahr den 85. Geburtstag gefeiert. Wird dieser Tag der letzte im Leben meines Vaters sein? Sollte ich möglichst schnell von Basel nach St.Gallen fahren. Während all diese Gedanken durch meinen Kopf rasten, stand da urplötzlich auch der Gottesdienst von heute Morgen vor meinem inneren Auge.

Wir haben heute den letzten Sonntag im Kirchenjahr. Das ist der sogenannte Ewigkeitssonntag. Schon vor Wochen habe ich entschieden, dass ich heute als Abschluss unserer Predigtreihe über das Thema *Ich glaube an die Auferstehung der Toten und an das ewige Leben* reden werde. Jetzt war ich mit einem Schlag emotional viel näher am Thema dran, als ich je geahnt hatte. Einige von uns haben im vergangenen Jahr von

lieben Menschen Abschied nehmen müssen. Das hat etwas mit uns gemacht. Andere haben erlebt, dass nahestehende Menschen nach einer schweren körperlichen Krise wieder zu Kräften gekommen sind. Einzelne sind wie durch ein Wunder noch am Leben. Über all diese Dinge kann man wunderbare Predigten halten. Ganz anders sieht es aus, wenn es plötzlich ganz konkret wird und unsicher ist, ob man den eigenen Vater nochmals lebend sehen wird. Mir hat in der konkreten Situation geholfen, einen Moment inne zu halten und mich zu fragen, was mein Vater wohl zu der ganzen Sache sagen würde. Und dann war mir klar: Mein Vater würde wohl sagen: „Martin, du brauchst dir jetzt keinen Stress zu machen. Es ist schön, wenn du am Abend noch vorbeischaust, aber bleibt jetzt einfach mit der Gemeindeleitung an dieser Konferenz.“ Und so habe ich es gemacht. Ich habe meine Frau und die Kinder per WhatsApp informiert – telefonisch erreichbar war um die Gottesdienstzeit natürlich niemand. Und dann bin ich selber in den Gottesdienst zurückgegangen. Natürlich war ich emotional sehr aufgewühlt. Zum Glück sass Elvira neben mir. Ihr konnte ich die Situation kurz schildern und sie hat für meinen Vater und mich gebetet. Auch das ist Kirche – ganz praktisch.

Bis am Montagmittag haben die Ärzte das Herz meines Vaters mit Medikamenten soweit stabilisieren können, dass eine Operation möglich wurde. Ein Herzschrittmacher konnte eingepflanzt werden. Und schliesslich wurde mein Vater nach einer kleinen Unsicherheit am Donnerstag gestern nach Hause entlassen.

Was geblieben ist, ist das ganz neue und tiefe Bewusstsein, dass unser Leben eine ausserordentlich fragile Sache ist. Mein Vater hat diese Krise überlebt. Aber es ist keine Frage, dass wir eines Tages von ihm Abschied nehmen müssen.

Das bringt uns zurück zum Ewigkeitssonntag und zur Aussage aus dem apostolischen Glaubensbekenntnis. *Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben.* Das waren übrigens genau die Worte, die ich immer wieder ganz bewusst in meinem Herzen gesprochen habe, während ich letzten Sonntag dem Gottesdienst folgte. Ja, *ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben.*

Was aber heisst das jetzt aber ganz konkret? Offensichtlich hat diese Frage schon die allerersten Christen beschäftigt. Die Kirche war noch nicht sehr alt, als plötzlich die ersten Jesusleute gestorben sind. Und so seltsam es uns heute auch vorkommen mag, das hat verunsichert. Irgendwie hatten alle geglaubt, dass Jesus sehr bald wiederkommt und dass sie alle noch am Leben sein würden.

In das entstehende Fragen hinein schreibt Paulus in 1.Thessalonicher 4,13-14: *Kommen wir nun zur Frage nach den Gläubigen, die schon gestorben sind. Es liegt uns sehr daran, Geschwister, dass ihr wisst, was mit ihnen geschehen wird, damit ihr nicht um sie trauert wie die Menschen, die keine Hoffnung haben. Nun, wir glauben doch, dass Jesus für uns gestorben und dass er auferstanden ist. Dann wird Gott aber auch dafür sorgen, dass die, die im Vertrauen auf Jesus gestorben sind, mit dabei sein werden, wenn Jesus in seiner Herrlichkeit kommt.*

Diese beiden Verse und auch die direkt folgenden Verse, stecken voll von wichtigen und ermutigenden Hinweisen. Auf einige will ich jetzt zu sprechen kommen.

Wen spricht Paulus hier überhaupt an? Er spricht Leute an, die er als *Geschwister*, als *Brüder und Schwestern* bezeichnet. Damit

sind Mitchristen und Mitchristinnen gemeint. Tatsächlich hat man sich in den ersten Gemeinden als *Brüder und Schwestern* verstanden. Die Leute, die mit einem im Gottesdienst sasssen waren nicht einfach Kollegen und Freunde, sondern *Brüder und Schwestern*.

Nun gibt es da ja diesen kleinen aber doch sehr entscheidenden Unterschied zwischen Geschwistern und Freunden. Die einen sucht man sich aus, die anderen werden sozusagen für einen ausgesucht. Einige haben vielleicht den Mut und schauen sich jetzt einmal um. Da sind viele Leute, die den Glauben an Jesus mit dir teilen. Ja, das sind deine Brüder und Schwestern. Schwester Daniela, Bruder Georges. Und ja, es stimmt, diese Brüder und Schwestern hast du dir nicht ausgesucht.

Menschen werden zu Brüdern und Schwestern, wenn sie zu begreifen beginnen, mit was für einem Gott wir es zu tun haben. Da ist nicht einfach eine undefinierte höhere Macht, sondern da ist ein persönliches Gegenüber, das mit unbeschreiblicher Grosszügigkeit und Barmherzigkeit mit uns Menschen umgeht. Diese Grosszügigkeit und Barmherzigkeit lässt Menschen aufatmen und führt uns in eine grosse innere Weite hinein. Dieses persönliche Gegenüber, dieser Gott, ist aber auch gerecht und heilig und zwar in einer Art und Weise, die uns Menschen bis in unser tiefstes Inneres erschauern und erstarren lässt. Wo Menschen klar wird, dass ein abgrundtiefer Graben uns von Gott trennt, wo Menschen verstehen, dass wir diesem Gott absolut nichts zu bieten haben und trotzdem mit einer unbeschreiblichen Liebe von ihm geliebt sind, da kommt es zu einer Entscheidung. Einige entscheiden sich, sich Gott zu unterstellen, seine Vergebung in Anspruch zu nehmen, und ihm ihr Leben zu weihen. In dem Moment, wo das geschieht, werden Menschen Söhne und Töchter Gottes und untereinander Geschwister. Diese Geschwister teilen nicht alle dieselben Interessen und Hobbys. Diese Geschwister schaffen es

manchmal nicht einmal wirklich konstruktiv und liebevoll miteinander umzugehen. Aber bei allen Unzulänglichkeiten verbindet diese Geschwister doch der Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Jesus.

Dieser Glaube drückt sich unter anderem in dem aus, was wir über den Tod und was danach kommt glauben. *Wir glauben an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben.* Paulus nennt die Gewissheit, die damit verbunden ist *Hoffnung*.

Hoffnungsmenschen sind nicht einfach unverbesserliche Optimisten. Menschen, die im Sinne der Bibel von einer starken Hoffnung bewegt sind, orientieren sich an verlässlichen Zusagen. Wenn du ohne dich mit mir abgesprochen zu haben hoffst, dass ich dir nächste Woche eine ermutigende Karte schreibe, dann ist das keine Hoffnung, sondern möglicherweise ein inniger Wunsch oder auch eine trotzig Erwartung. Wenn ich Yannik aber versprochen habe, dass ich ihm morgen helfen werde, den Hals seiner selbstgebauten Gitarre fachgerecht einzupassen, dann trägt er nicht einfach einen Wunsch in sich, sondern eine konkrete Hoffnung. Diese Art von Hoffnung pulsiert in Christen. Und diese Hoffnung bewirkt einen ganz konkreten Unterschied.

Paulus ist fest davon überzeugt, dass Menschen, die in einer lebendigen Beziehung mit Jesus leben, anders trauern, wenn eine nahe Person stirbt, als Menschen, die keine solche Beziehung haben. Was genau ist der Unterschied? Es ist die Hoffnung. Paulus schreibt seinen *Geschwistern*, dass Christen nicht so um ihre Verstorbenen trauern sollen, wie Menschen trauern, die keine *Hoffnung* haben. Menschen glauben heute alles Mögliche, was unser Sein nach dem Tod betrifft. Das meiste davon ist eine Mischung aus persönlichen Wünschen und dem, was man irgendwo über sogenannte Nahtod-Erfahrungen gelesen hat. Ein wirklicher Trost ist das nicht und es ist schon gar nicht eine kraftvolle Hoffnung.

Hoffnung entsteht aufgrund der Zusage einer verlässlichen Person. Diese Hoffnung lässt Christen anders trauern.

Einige haben aus dieser Bibelstelle hier übrigens geschlossen, dass Christen überhaupt nicht trauern. Das ist eine überdrehte Frömmigkeit, die nicht selten einer seelischen Vergewaltigung gleich kommt. Paulus schreibt hier nirgends, dass Christen nicht trauern. Trauer ist die ganz natürliche Reaktion auf den Verlust eines lieben Menschen. Oft realisieren wir sogar erst über die einsetzende Trauer, wie viel uns ein Mensch bedeutet hat. Als Christen haben wir aber allen Grund, *hoffnungsvoll* zu trauern – will heißen: Wir trauern anders weil wir starke Zusagen eines verlässlichen Freundes haben. *Wir glauben an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben*, weil wir die Zusage von dem haben, der selber von den Toten auferstanden ist und der sich uns als verlässlicher Freund erwiesen hat.

Ich habe schon sehr viel Zeit an dem Ort des Flughafens Zürichs verbracht, an dem sich Menschen verabschieden. Oft habe ich herzzerreißende Szenen miterlebt und oft genug habe ich selber Menschen dort verabschiedet. Da ist Trauer und auf den Boden dort sind schon viele Tränen getropft. Und trotzdem ist da auch etwas zutiefst hoffnungsvolles an diesem Ort, nämlich die Gewissheit, dass man die geliebte Person in einer Woche oder in einem Monat oder auch in einem Jahr wiedersehen wird. Das ist ein Trauern mit Hoffnung. Man könnte sogar sagen eine Trauer mit Vorfreude – der Vorfreude auf ein Wiedersehen. Die Szenen dort am Flughafen sind ein gutes Vergleichsbild für das, was Paulus hier meint: Trost und Hoffnung trotz Trauer.

Wo sind denn aber nun die Menschen, die schon vor uns die Linie des Todes überschritten haben? Die Bibel bleibt an dieser Stelle erstaunlich undeutlich und ist zuwei-

len schon fast ein bisschen missverständlich. Die korrekte Antwort auf diese Frage heisst: Wir wissen es nicht so genau, wie wir es gerne wissen möchten. Gott hat es offensichtlich nicht für nötig erachtet, uns detailliert darüber Auskunft zu geben, was jenseits der Todeslinie der Reihe nach abläuft. Viele bibelfeste Christen haben sich mit dieser Unklarheit nur schwer abfinden können und haben zum Teil die wildesten Spekulationen entwickelt. Ich glaube, wir sollten die Bibel an dieser Stelle so nehmen wie sie ist, nämlich undeutlich.

Was wir dagegen sicher wissen, ist, dass die Menschen, *die im Vertrauen auf Jesus gestorben sind, mit dabei sein werden, wenn Jesus in seiner Herrlichkeit kommt.* Und was wir auch wissen, ist, dass Menschen ihre Nähe oder auch ihre Distanz zu Gott mit in die Ewigkeit hinein nehmen werden. Wir werden jenseits der Todeslinie die Augen aufschlagen und feststellen, dass unsere Beziehung oder unsere Beziehungslosigkeit zu Gott immer noch da ist. Menschen, die sich bewusst eine Distanz zu Gott gewünscht haben, werden mit Schrecken feststellen, dass ihrem Wunsch bis in die Ewigkeit hinein entsprochen wird. Menschen, die trotz aller Unvollkommenheit diese Beziehung zu Gott gewünscht und gepflegt haben, werden feststellen, dass alles Unvollkommene endlich weggewischt sein wird.

Eines Tages werde ich jenseits der Todeslinie vor meinem Schöpfergott stehen. Dann wird jede Frage geklärt werden, die mich heute noch umtreibt. Jede einzelne Sache aus meinem Leben wird angesprochen werden. Auch die Dinge werden zur Sprache kommen, an die ich lieber nie mehr hätte erinnert werden wollen, die Dinge, von denen ich ganz genau weiss, dass der Begriff Sünde perfekt auf sie zutrifft. Und wenn dann alles gesagt ist, dann wird Gott mich anschauen und fragen: „Stimmt das Martin, hast du das alles getan?“ Und ich werde antworten: „Ja,

es stimmt jedes einzelne Wort.“ Dann wird Gott sagen: „Dann bist du für diese Sünden verdammt, du wirst die Ewigkeit weit weg von mir verbringen.“ Die gute Sache ist, dass ich dann nicht sofort eine Antwort geben muss. Und dann wird die beklemmende Stille von einer Stimme durchbrochen werden. Ich werde eine vertraute Stimme hören, die sagt: „Nein Vater, nicht verdammt. Das sind genau die Sünden, für die ich am Kreuz gestorben bin. Vater, das ist einer von denen, die zu mir gehören. Er ist ein Mensch der neuen Schöpfung, ein Bruder von mir.“ Und Jesus wird seinen Arm um mich legen, und wir werden die Ewigkeit miteinander verbringen. Zusammen mit denen, die heute schon meine Schwestern und Brüder sind, weil sie den Glauben und die Beziehung zu Jesus mit mir teilen.

In der Bibel heisst es von diesem Tag (aus Offenbarung 21,3-4): *Seht, die Wohnung Gottes ist jetzt bei den Menschen! Gott wird in ihrer Mitte wohnen; sie werden sein Volk sein – ein Volk aus vielen Völkern, und er selbst, ihr Gott, wird immer bei ihnen sein. Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben, kein Leid und keine Schmerzen, und es werden keine Angstschreie mehr zu hören sein. Denn was früher war, ist vergangen.*

Ich freue mich sehr auf diesen Tag.

.....
Chrischona Romanshorn – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2016
Predigt: Martin Maag, 20.11.2016
www.rebgarten.ch